



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum
„Wiesbadener General-Anzeiger.“



Nr. 48.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1898.

III. Jahrgang.

Was ist wichtig?

(Von unserem eigenen Redaktions-Schneidbichler.)
Dauert der Stadtväter Sitzung lang,
Regt sich in mancher Brust der Drang,
Als da zu sitzen
Und zu schwitzen
Ueber das Wohl und Wehe der Stadt,
Wegzugehen.
Man kann es verstehen:
Zwei Stunden Berathung machen müde und matt.
Man muß doch auch nach den Geschäften 'mal sehn,
s'könnt alles ja drunter und drüber gehn;
Man kann doch nicht, wenn man Stadtvater geworden,
Einfach zumachen seines Geschäftes Pforten.
Es handelt sich doch meist ums Geldausgeben.
Können da nicht die andern die Hand aufheben?
Ob da einer mehr oder weniger sagt ja,
Es genügt, wenn die Majorität nur da.
Doch schlimmer werden kann die Geschichte,
Stehn zum Schlusse an erst wicht'ge Berichte,
Und die Vorlagen, wie es schon so geht,
Durchbringt eine Zufallsmajorität.
So z. B., als man die Steuerstuf'
Der Leute aus dem untern Arbeiterberuf,
Vom ferneren Steuerzahlen enthoben.
(Eigentlich ist in dem Fall der Zufall zu loben.)
Kurzum! Mit Recht klagt Herr von Ed,
Um 6 Uhr liefen die meisten weg.
Er hat drum den Antrag eingebracht,
Daß man das Wicht'ge zu Anfang abmacht.

Doch was ist wichtig? Die neue Frage
Macht sicher dem Vorstehenden noch Plage.
Er will ja gewiß sein Möglichstes thun;
Aber ob er es allen rechtmachen kann nun?
Wo viele Köpfe, sind der Sinne auch viel;
Was dem einen wichtig, ist dem andern nur Spiel.
Warum denn, möchte ich endlich fragen,
Wird der Entscheid hierüber keiner Commission übertragen,
Die sich mit dem zu befassen hätte,
Was als Wichtiges käme an erster Stätte?
Sonst wählt man zu allem 'ne Commission,
Und hierbei nimmt man Abstand davon?
Wie schön doch der Titel lautete schon:
„Mitglied der Stabiverordnetenentscheidungspositionen-
wichtigkeitsprüfungscommission!“

Daß man sich läßt so 'nen schönen Titel entgehen,
Daß kann ich wirklich nicht recht verstehen.

Siegesficher, siegesfroh!

Der Solistin des 6. Cyclus-Concertes gewidmet.

Wie siegesficher steigt sie
Hin auf das Podium,
Wie siegesfroh verneigt sie
Sich vor dem Publikum.

Wie siegesficher wirft sie
Die Augen rings umher,
Wie siegesfroh bann schlürft sie
Den Beifallsbecher leer.

Wie siegesficher streut sie
Umher der Löhne Gold,
Wie siegesfroh wohl freut sie
Nachher des Liebes Sold.

Wie siegesficher schrieb sie
Dresden vor den Contract,
Wie siegesfroh selbst betrieb sie
Für ihren Mann den Pakt.

Und siegesficher regiert sie
Wie ein verwöhntes Kind,
Uns alle am Huldigungsseil führt sie,
Die Erica Wedekind. —n—

Die alte Maruschka.

Und der Hans schleicht umher,
Trübe Augen, blasse Wangen
Und der Kopf ihm befangen . . .

Ja, der Hans war verliebt, bis über beide Ohren verliebt
in die schlanke Maria, die Tochter des reichen Müllers, der dort
vor dem Dorfe eine große Windmühle sein Eigen nannte und
vor dem selbst der Schulze des Ortes seine Mühe abzog, wenn
er zufällig ihm auf der Straße begegnete. Es war selbstredend,
daß der arme Müllerbursche niemals die Einwilligung des
Müllers erlangen würde. Aber dumm war es von ihm, daß
er seiner Angebeteten niemals von seiner Liebe Mittheilung ge-
macht. Er fürchtete nämlich gar zu sehr, das blonde Mädchen
würde ihm auslachen, und das wäre sein Tod gewesen.

So behielt er also seine heimliche Liebe für sich und magerte zusehends dabei ab, bis die Geschichte seinem Freunde, dem Jörg, dem Großnecht des Schulzen, zu bunt wurde. Er nahm ihn eines schönen Tages — die Nacht war schon hereingebrochen und Hans schlich wieder trübe durch die Felder — in's Gebet und erfuhr denn von dem geheimen Kummer, der auf der Seele des armen Verliebten lastete.

„Wenn's weiter nichts ist,“ lachte Jörg, „wofür lebt denn die alte Maruscha?“

„Die Dorfhege?“ frug Hans erschrocken.

„Allerdings, die hat schon manchem Verliebten geholfen. Und wenn Du Dich allein fürchtest, so gehe ich mit Dir.“

Die alte Maruscha wurde von Allen die „Dorfhege“ genannt, weil sie so unheimlich ausah und beim Vollmonde Kräuter und Blumen im tiefsten Walde, der sich hinter dem Dorfe hinzog, pflückte, womit sie manchem Kranken helfen konnte. Dabei schlug sie die Karten auf, wahrte und was dergleichen Wunder mehr sind. Sie wohnte im Walde in einer halbverfallenen Hütte. Diese suchten also die beiden Burschen auf und ihr erzählte Hans sein Leid. Die Alte sicherte nur und frug dann: „Liebt Dich Maria wieder?“

Hans sah sie dann ganz dumm an und blieb die Antwort schuldig, so daß Jörg an seiner Stelle erklärte, daß wüßte er nicht.

„Und wenn sie mich auch liebt, der Alte gäbe doch nicht die Einwilligung.“

„O, das findet sich. Vor Allem ist es nöthig, zu wissen, ob Maria Dich wiederliebt. Frage sie doch.“

Wieder schaute Hans traurig drein; dann meinte er: „Da zu habe ich nicht den Muth.“

„Nur, dann will ich Dir helfen. Wenn sie einmal wieder allein ist, dann umschlingst Du ihr Nieber und giebst ihr einen tüchtigen Schmah.“

„Und dann?“

„Du Dummrian,“ lachte Maruscha, „dann sagt sie Dir, ob sie Dich gern hat, und dann kommst Du wieder.“

Als die Beiden gegangen waren, schmunzelte sie nochmals, hatten sie ihr doch als Entgelt einen blanken Thaler zurückgelassen, da kann man schon schmunzeln.

Es war Sonntagmorgen; der Müller war in der Kirche und Maria machte sich in der Küche zu schaffen. Nur Hans war noch im Hause. Jetzt schlich er zur Küche. Sie drehte ihm gerade den Rücken — wohl pochte ihm das Herz — leise machte er sich hinter sie. Da — ein Aufschrei. Sie fühlt sich plötzlich umschlungen und spürt Hansens brennende Lippen auf den ihrigen. Nun war der Bann gebrochen, sie schlang ihre Arme um seinen Hals und flüsterte: „Hattest Du denn nicht gemerkt, daß ich Dich schon lange grenzenlos liebe?“ Und noch ein Kuß und noch einer —

„Zum Donnerwetter, Hans, auf der Stelle aus dem Hause! Verdammt der Schlingel, das könnte Dir gefallen.“

Der Müller selbst stand zornbebend unter der Thür, unmerklich war er gekommen, Keiner hatte ihn so schnell erwartet.

„Hinaus!“ rief er wieder. Alle Bitten nuzten nichts, Hans mußte hinaus.

Schon des Nachmittags schlich sich diesmal Maria zu der Dorfhege und klagte ihr ihr Leid.

„O Kind,“ tröstete die sie, „das ist nicht schlimm; willst Du Alles thun, was ich Dir sage?“

„Gewiß, wenn ich nur meinen Hans haben kann.“

„Wirft Du auch Keinem etwas davon sagen?“

„Nein, nein, alte gute Maruscha.“

„Gut. Morgen Abend nimmst Du zwei Kerzen, damit gehst Du in den Wald zu der alten Köhlerhütte, verstanden?“

Maria nickte nur.

„Dort wartest Du, sagst aber kein Sterbenswort.“

Das Mädchen versprach Alles zu thun, trotzdem sie nicht wußte, wozu das gut sein sollte. Nun, die Alte konnte ja zaubern, da wird es wohl zum guten Ende führen.

Als sie wegging, murmelte die Hege: „Warte, Du alter Müller, Dir spiele ich jetzt einen Streich; wofür hast Du mich seiner Zeit von Deinem Hofe mit Peitschenhieben gejagt. Warte nur!“ Und die alten Augen leuchteten in dämonischem Glanze.

Wie sie richtig gerechnet, kam auch bald Hans wieder. Auch dieser wurde zur Köhlerhütte bestellt, nur müsse er die beiden Kerzen anzünden und auf den Tisch stellen.

Der Abend war da. Maria machte große Augen, als Hans kam. „Ich habe mich schon so allein gefürchtet.“ Der aber zog sie in die Hütte, und dort küßten und laßen sie, einerlei was daraus entstehen mußte. Keiner aber merkte, daß Maruscha heimlich nahe und die Thür fest verschloß. Dann eilte sie zum Dorfwirthshaus, wo, wie sie wußte, der Müller allabendlich verkehrte. Sie wartete, bis er hinauskam, dann stellte sie sich ihm gerade in den Weg.

„Weich' aus, Du alte Hege, oder —“ Er hob seine Faust. Sie aber lachte hell auf: „Möchtest wieder schlagen? Nein, komm mit, ich habe Dir etwas zu zeigen.“

„Du mir?“

Neugierig folgte er ihr zur Köhlerhütte, wo sie ihm auftrug, vorsichtig durch die Scheiben in's Innere zu lugen. Er wollte aufschreien, aber die Alte hielt ihm den Mund zu, und der Ruf erstickte.

Sei ruhig, Müller, Du kannst nichts machen, die Beiden sind eingeschlossen, haha!“

Dabei wollte sie davonhuschen, er aber haßte sie noch schnell.

„Wo willst Du hin?“

„O, ich laufe nur in's Dorf und hole die Andern. Haha, Müller, werden die Augen machen!“

„Verb . . . Du bleibst hier!“

„Es nißt Dir nichts; denke nur an die Blamage. Und heraus können sie nicht. Deine Tochter des Nachts zusammen mit dem Müllerburschen, hihi!“

Ihr Lachen klang dem Allen schauerlich in die Ohren.

„Nun, soll ich gehen?“

Der Müller kämpfte einen schweren Kampf. Er überlegte schon die Blamage. Was werden die Andern denken? Sein Ansehen war dahin. Und wenn er es recht überlegte — der Bursche war so unecht nicht, ein tüchtiger Arbeiter, und wozu brauchte der Geld? Hatte er doch selbst genug.

„Na, soll ich oder —“

„Ja, laufe,“ lachte er nun, „laufe nur, die finden dann ein Brautpaar!“

„Ah, schaut's so? Dann kann ich auch hier bleiben.“

Machten die Beiden große Augen, als der Müller mit der Alten eintrat. Aber sein Wort hielt er.

Zehn Wochen darauf war Hochzeit, und das ganze Dorf wunderte sich, daß der Alte in die Heirath eingewilligt. Nur Maruscha nicht.



Den Preisausschreibern des Lahnliedes.

Der Emser Jagdclub legt 1000 M. für das beste Lahnlied aus. (Zutunsmeldung.)

Der Ruf der Mosel läßt die Lahn nicht schlafen; Auch sie soll nun ein neues Loblied ha'n.

Zu abgeschmact geworden ist das alte Volkslied: Es steht ein Wirthshaus an der Lahn.“

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erfreut, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür bemühen, zu erzielen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wollen wir sich gütigst ebenfalls

Bitte zu lesen!



Ihr Preisauschreiber, habt ihr auch bedacht,
Was ihr mit eurem Lied heraufbeschwört?
Soll'n Dichterlinge wiederum mißhandeln
Den Pegasus, von eurem Gold bethört?

Soll abermals ein Streit entstehen, ob auch
Die Jury thät das beste Lied entbeden?
Wißt ihr denn nicht, daß Schiller schon gesagt:
„Gefährlich ist's, den L a i ' n zu weden?“ — S.

Heiteres von der Feuerwehr.

Auch die Feuerwehr bietet manches Heitere, wie der „Sammler“ beweist, der eine Blüthenlese aus den Berichten der österreichischen Landfeuerwehren zusammengestellt hat, das Feuerwehrcommando hat nach jedem Brand an das zuständige Bezirksamt Bericht zu erstatten, und es werden hierzu eigene Fragebogen verwendet, deren Spalten durch die Antworten ausgefüllt werden müssen.

„Entstehungsursache des Feuers?“

Darauf sind folgende Antworten gegeben worden:

„Das Feuer entstand infolge von gelegten Brandbriefen.“ — „Durch Irrensinigkeit des Josef Nagelberger von selbst entstanden.“ — „Das hat der Blitz gethan.“ — „Es wurden Kinder zum Viehfüttern verwendet.“ — „Weil die Funken einer Dreschmaschine einen Ausflug machten.“ — „Weil vorgestern der Kamin durch den Kaminkehrmeister R. ausgebrannt worden war.“ — „Es laufen im Dorfe verschiedene Gerüchte herum.“ — „Das Feuer ist in der angebauten Scheune entstanden, es hätte aber auch leicht anderswo entstehen können.“

„Auf welche Weise erfolgt der Feuerlärm?“

„Durch das höllische Geschrei Feuer!“ — „Man pfiß.“ — „Bei uns wird das Feuer vom Nachtwächter eingesagt.“

„Wie war der Feuerreiterdienst?“

„Es wurden hierbei keine Mängel erzeugt.“ — „Der Feuerreiterdienst war sehr zufrieden.“ — „Der Feuerreiter verfehlte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt.“ — „Wenn der Feuerreiter kein Velociped gehabt hätte, so hätte er zu Fuß nach R. laufen müssen.“

„Wurden von dem Besitzer des brennenden Hauses Löschanversuche gemacht?“

„Der Besitzer konnte keine Löschanversuche machen, erstlich, weil er kein Wasser hatte und zweitens, weil er nicht zu Hause war.“ — „Ja, durch Ueberschütten der Frau mit Wasser.“ — „Durch einen präparierten Gummischlauch.“

„Wer leitete als Obercommandant die Löscharbeiten?“

„Der Vorstand, weil es beim Commandanten selbst in der Oberstraße brannte.“

„Wie zeichnete sich die Stelle des Obercommandos aus?“

„Durch einen weißen Haarbusch und zwei Gendarmen.“

„Verlauf des Brandes.“

„Die Flammen schlugen um das ganze Dach herum.“ — „Der westliche Giebel stürzte von selbst mühelos ein.“ — „Der Dachgiebel stürzte ohne Grundangabe ein.“ — „Als die Feuerwehr von Hügelfstätten am Platze erschien, da neigte sich der Giebel des brennenden Hauses.“

„Wie erhielten die Maschinen Wasser?“

„Durch Saugen der Pflicht-Feuerwehr an dem Hydrophor.“ — „Durch tragende Mädchen und Einschütten derselben in die Spritzen.“ — „Wassermangel trat nicht ein, da zwei Bäche in Wasserlieferung theilhafteten.“

„Wurden Gegenstände gerettet?“

„Ja, durch Tragen der Steiger in's Schulhaus.“ — „Sie wurden auf den Händen getragen in entfernte Gehöfte.“ — „Es fehlte gar manches Stück, das vorher dagewesen war.“ —

„Es wurden eine Kommode gerettet und eine verbrannte Kuh, welche gestohlen wurde.“

„Verletzungen?“

„Durch Aussteigen eines Fensters wurde der Steiger Michel verletzt.“ — „Ein Mann durch Stichel Flamme am Ohr verletzt, welches über den Helm hinausragte.“

„Welche Wahrnehmungen und Beobachtungen wurden bei dem Brand gemacht?“

„Man hat in Erfahrung gebracht, daß in finsternen Nächten Licht angezündet werden muß.“ — „Der Feuerwehr liegt als erste Pflicht ob, derselben nachzukommen.“ — „Der Erfolg der Feuerwehr war großartig und wird von allen bewunderungswürdigen Einwohnern getheilt.“ — „Ja, eine gute Löschmaschine ist ein sanftes Ruhelissen für die ganze Gemeinde!“



Lustiges Gho.

Miar kommt's halt für!

„Das ist doch ehbes Arg's mit deam Redar! Mo'ß net an', Schwanawirth?“

„I' verstand net recht, was De mit deam Redar wilt? Was isch denn eigentlich mit deam?“

„Ei no', miar kommt's halt für, als ob er D'r bei'r lehta Ueberflchwemmung an' in Dein We'teller net'g'lossa sei!“

Ein Schlauer.

„Mensch, wie fangst Du es nur an, daß Du bei all' Deiner Patienten so beliebt bist und Deine Praxis so riesig wächst?“

„O, höchst einfach: den wirklichen Kranken versichere ich, daß sie ganz gesund sind — den eingebildeten, daß sie sehr krank sind!“

Einfach.

Bursche (entsetzt hereinstürzend): „Herr Lieutenant, die Erde bebt!“

Lieutenant: „Maul gehalten! — Wird einfach nicht mitgewackelt!“

So, so!

Müller: „Wie geht's denn jetzt ihrem Sohn, dem Studiosus?“

Schulz: „Ach, den armen Kerl nimmt das Studiren tolosal mit, denken Sie nur, als meine Frau gestern morgen in seine Kammer tritt, um ihn zu weden, liegt er mitten im Zimmer, too er zusammen gesunken war und vor Erschöpfung kein Wort hervor bringen konnte.“

Neues Wort.

„Dein Bruder Studio borgt Dich wohl in den Ferien öfters an?“

„O, den halte ich mir immer auf Sparbüchenschußweite fern.“

Definirt.

„Moriz — sag mir eine hervorragende Eigenschaft des Wassers!“

„Wenn man sich drinn wäscht — werd's schwarz!“

Sie kennt ihn schon.

„Aber Liesbeth, ich begreife nicht, wie Du jetzt im Winter mit Deinem Manne schon habern kannst wegen eines neuen Frühlingshutes!“

„Oh — bis der „Ja“ sagt, wird es auch Frühling!“

Zureben hilft.

Chef (zum neuen Reisenden): Grimmig u. Co. ist unsere beste Kundschaft, und Sie haben auch von dort keinen Auftrag mitgebracht?

Reisender: Ich habe mir die größte Mühe gegeben. Bin sogar dreimal hinausgeworfen worden!

Chef (heftig): Dreimal? — die kaufen doch immer erst nach dem vierten Male!

Schmeichelei.

Commiss (der ein Engagement sucht): „Verzeihen Sie gütigst, wenn ich störe. Sie suchen einen Commiss, und nun wollte ich mir die ergebene Anfrage erlauben, ob Sie vielleicht für meine Wenigkeit Verwendung hätten.“

Kaufmann: „Nein. Sie sind mir viel zu höflich. Ich muß einen Menschen haben, der rücksichtslos und grob auftreten kann —“

Commiss: „Na, dann steigen Sie mir den Buckel hinauf, Sie Esel!“

Kaufmann: „Jetzt will er sich bei mir einschmeicheln!“

Eitler Trost.

Bauer (vor seinem total geplünderten Apfelbaum): „Gut müssen meine Äpfel halt doch sein — sonst thät'n' die Leut' nicht alle Jahr stehlen!“

Boshaft.

„Fräulein Ella hat eine entzückende Stimme!
Wunderbar ist, daß sie Alles nach dem Gehör singt, und — —
„Daß sie dabei immer Fehler nach Noten macht!“

Befürchtung.

Photograph (im Photographischen Atelier): „Nun, Herr Wachtmeister, versuchen Sie mal, ein recht freundliches Gesicht zu machen.“

Polizei-Wachtmeister: „Schön, aber machen Sie fig, damit ich mich nicht etwa daran gewöhne.“

Ansichtssache.

Bettler (sich an sein gesundes Bein einen Stelzfuß anschallend): „Was man nicht Alles thun muß, um sich ehrlich durch's Leben zu schlagen!“ („Rose Bl.“)

Ach so!

Gast: „Kellner, die Speisefarte.“

Kellner: „Hier, bitte!“

Gast: „Was empfehlen Sie mir heute?“

Kellner: „Sehr schöne Gansleber!“

Gast: „Bringen Sie mir die Gansleber!“

Kellner (welcher aus der Küche zurückkehrt): „Bedauere, ist bereits vergriffen!“

Gast: „Wie viele Portionen hatten Sie denn? Es ist ja eben erst zwölf Uhr.“

Kellner: „Zwei Portionen wurden bereitet.“

Gast: „Wem wurden diese zwei Portionen gereicht?“

Kellner: „Entschuldigen höflichst, der Wirth selbst hat beide Portionen gegessen.“

Gast: „Ja, warum steht denn die Gansleber auf der Speisefarte?“

Kellner: „Im Falle der Wirth sie nicht ißt.“

Sprechende Puppen.

A.: „Na, wie gefällt Ihnen dieser Bauchredner?“

B.: „Garnicht! Wenn er doch nur erst seinen — Bauch halten wollte!“ („Fideles Haus.“)

Ein feiner Gast.

A.: „Du hast Deinen Ueberzieher da so sorglos hingehängt . . .“

B.: „Beunruhige Dich nicht, darauf giebt schon der Kellner acht . . . der scheint zu ahnen, daß ich kein Geld habe!“

Enfant terrible.

Onkel: „ . . . Habt Ihr aber ein elegantes Speisezimmer!“

Der kleine Karl: „Dafür haben wir aber auch nichts zu essen!“ („Bl. Bl.“)

Auf sein Renomme bedacht.

Mama: „Sage 'mal, Karl, warum spielst Du nur mit Jungen, die entweder größer oder kleiner sind, als Du?“

Karl: „Weil ich die kleineren verhauen kann und es keine Schande ist, von den größeren verhauen zu werden.“

Ein Unglücklicher.

Erster Studio: „Aber, Süßel, Du machst ja ein ganz verflörtes Gesicht, Dir ist doch kein Unglück passiert?“

Zweiter Studio: „Doch, denke Dir nur, der Arzt hat mir soeben das Biertrinken verboten.“ („Luft. Welt.“)

Daher der Name.

Gast: „Wer ist da eben an's Freie geschickt worden?“

Wirthin (vielsumworbene Wittwe): „Ein Freier!“

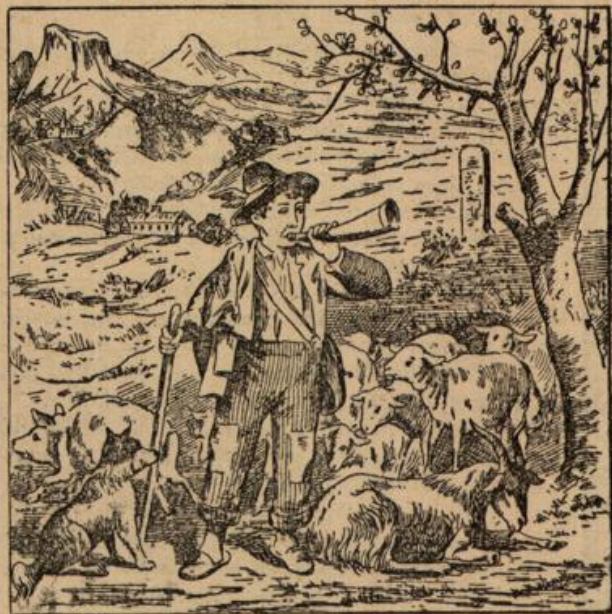
Unbefroren.

Hausfrau: „Marie, es ist mit Dir nicht mehr zum zum Aushalten, gestern hast Du die Weingläser zerschlagen, heute die Tassen, nun die Kanne —“

Söhnin: „Ja, Madam', ich liebe die Abwechslung nun mal!“ („Luft. Welt.“)

Gedankensplitter.

Manche Verlobungen enden glücklich, manche mit einer Heirath. („Kobold.“)



Hach aber bloas' i, daß die Resti mi hört.
Wo ist nur die Dirn?

Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt, Emil Sommer.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Xaver Kurz, sammtlich in Wiesbaden.